

Versionen des Politischen

Von Martin Mülheim

Die Geschichte der Zensur belegt zumindest eines: Mächtige Menschen haben sich, zu verschiedenen Zeiten, vor erfundenen Geschichten und Figuren gefürchtet. Warum eigentlich?

Literatur ist nicht immer in gleichem Masse und auf die selbe Art und Weise politisch: Während einige Texte durch das Aufgreifen heikler Themen provozieren, konzentrieren sich andere auf Kommentare zum politischen Geschehen oder versuchen, betont unspektakulär, das angeblich Udenkbare in schlichtbewegende Worte zu fassen. In der lesbischswulen Literatur finden sich für jede dieser drei Strategien unzählige Beispiele.

Das gute Ende als Skandal

Auf den ersten Blick unspektakulär ist beispielsweise der 1875 erschienene Roman Fridolins heimliche Ehe von Adolf Wilbrandt.

Er ist weder besonders grossartig geschrieben noch handelt er von Politik. Und doch war er zum Zeitpunkt des Erscheinens mehr als nur bemerkenswert, erzählt er doch von mann-männlicher Liebe, ohne in Selbstmord und Unglück zu enden. Vielmehr finden die Protagonisten dieser etwas verstaubten Seifenoper am Ende zu einem Leben mit Zukunft; die zeitgenössische Erwartung, der gemäss ‚abartiges‘ Verhalten hätte gebührend bestraft werden müssen, fand sich überraschend frustriert.

Wie sehr der hoffnungslose Schluss auch Jahrzehnte später noch zum Standardrepertoire gehörte, zeigt das Beispiel von E.M. Forsters Roman Maurice. Forster schrieb den Roman 1914, gab ihm ein gutes Ende – und entschied sich dann nicht zuletzt auf Anraten von Freunden, den Roman nicht zu veröffentlichen. Zu sehr hätte ein positiver Schluss den selbstschwulen Autor exponiert: Es drohte nicht nur gesellschaftliche Ächtung, sondern rechtliche Verfolgung wegen der Verbreitung „obszöner“ Literatur. Ein Happy End war und ist also nicht zwangsläufig billiger Kitsch, sondern bisweilen ein Zeichen politisch notwendiger Hoffnung.

Politischer Kommentar

Die Zeiten haben sich geändert - und ein schönes Ende allein reicht in der Regel nicht mehr aus, um lesbischswule Literatur zum grossen politischen Statement zu machen. Was allerdings nicht heissen muss, dass literarische Politik nur mit Weltschmerz oder tiefer Ernsthaftigkeit betrieben werden kann.

Ein wunderbares Beispiel für geistreich-satirischen Witz sind die Comic Strips von Alison Bechdel, die von 1983 bis 2008 das Leben von Mo

und ihren zumeist lesbischen oder bisexuellen Freunden verfolgten. Mo diskutiert gerne über Feminismus, streitet mit jedem und jeder über das Weltgeschehen und versucht gleichzeitig, ihr Beziehungsleben unter Kontrolle zu halten.

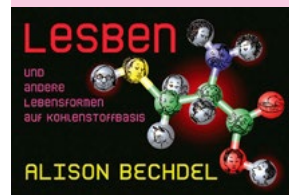
Was ist, beispielsweise, die richtige Strategie gegen die frauenverachtenden Taliban in Afghanistan? Soll man das Land mit militärischer Gewalt befreien? Oder liegt die Antwort in bedingungslosem Pazifismus? Das Mediensystem, die Konsumkultur, der drohende Umweltkollaps: alles findet in Bechdels Dykes to Watch Out For einen Platz – ohne, dass dies je eindimensional oder bloss belehrend würde.

Anspruch auf die Geschichte

Die belehrende Funktion der Literatur sollte man beim Nachdenken über das Politische allerdings nicht ausser Acht lassen – und historische Romane sind hierfür ein gutes Beispiel: Wo die Geschichtsschreibung lückenhaft ist, wo lesbischswule Vergangenheit totgeschwiegen wird, da kann die Literatur zumindest Ansatzweise Abhilfe schaffen.

Ein besonders ambitioniertes Stück fiktionaler Geschichte ist Jamie O’Neills At Swim, Two Boys (dt. Im Meer, zwei Jungen). O’Neills Roman spielt im Umfeld des irischen Osteraufstandes von 1916 gegen die britische Kolonialmacht und erzählt von der Liebe zwischen Jim Mack und Doyler Doyle.

Die beiden nehmen Teil am nationalen Befreiungskampf, der allzu häufig als homophobes Macho-Unternehmen geschildert wird – obwohl mit Roger Casement zumindest eine prominente Figur der irischen Unabhängigkeitsbewegung schwul war. Nicht nur inhaltlich führt O’Neill einen Dialog mit der Geschichte; bewusst erhebt er auch Anspruch auf einen Platz im irischen Nationalkanon, indem er sowohl mit seinem Romantitel auf Flann O’Briens Klassiker At Swim-Two-Birds anspielt als auch stilistisch immer wieder mit James Joyce flirtet. „Die Nation, das sind auch wir!“: wäre so ein Slogan etwa nicht politisch? ●



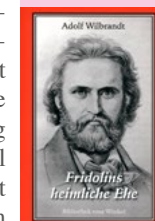
Alison Bechdel, The Essential Dykes to Watch Out For (New York: Jonathan Cape, 2008); verschiedene Bände auf Deutsch – momentan lieferbar: Lesbenchaos; Postmoderne Lesbenheit; Lesben und andere Lebensformen auf Kohlenstoffbasis (alle beim Verlag Krug & Schadowberg)



Forster, E.M., Maurice (London: Penguin, 2005); deutsch: Maurice (München: btb, 1999).



Jamie O’Neill, At Swim, Two Boys (London: Scribner, 2001); deutsch: Im Meer, zwei Jungen (Berlin: Bruno Gmünder, 2014).



Adolf Wilbrandt, Fridolins heimliche Ehe (Berlin: Männerchwarm, 2010)

anzeige

Finde bei uns Deine
Geschichte...

15% Rabatt

auf deine Bestellung
bei uns!

Gutschein-Code: HAZ2015

Gültig bis 31.05.2015

queerbooks.ch

BÜCHER | FILME | ZEITSCHRIFTEN | UND MEHR
ONLINE & IM LADEN AN DER HERRENGASSE 30 IN BERN